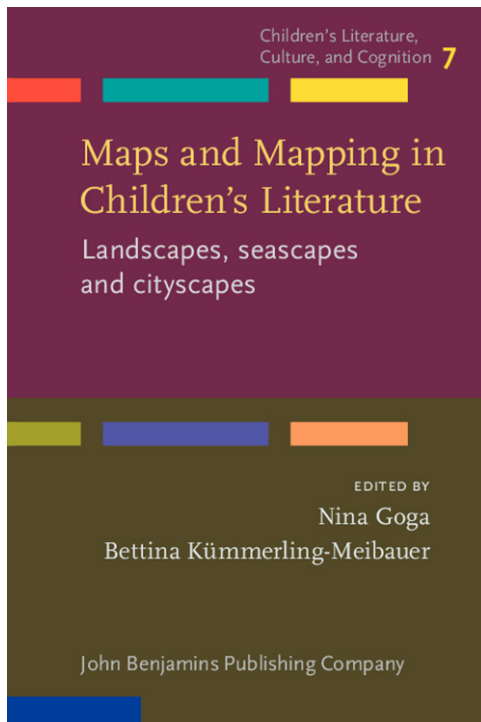


gehen auf die Aspekte ein, die Jungen zur Lektüre motivieren könnten. Insgesamt, auch durch Beiträge zur Leseförderung im Projekt, bietet der Band einen vielseitigen Einblick in die gendersensible Förderung der Lesekompetenzen und -motivation von vorwiegend, aber nicht ausschließlich männlichen Heranwachsenden. Er macht neugierig auf das Projekt und seine zukünftige Ergebnisse. Für die Forschung bietet er eine skizzenhafte Bestandsaufnahme literaturtheoretischer und -geschichtlicher, wirkungspsychologischer und rezeptions-theoretischer Positionen. Damit eignet er sich als Einführung, aber auch zur eigenen Standortbestimmung und fordert aufgrund der Kürze zur Kritik, Ergänzung oder Erweiterung heraus.

THOMAS BITTERLICH



Goga, Nina / Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hrsg.): *Maps and Mapping in Children's Literature. Landscapes, seascapes and cityscapes.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2017 (Children's Literature, Culture, and Cognition; 7). X, 267 S.

Swift, Tolkien und Moers müssten dabei sein, war mein Gedanke, als ich die Rezension zusagte, und notierte sogleich vorausseilend die

Stichworte »Orientierung« und »Beglaubigung« als wichtige Funktionen von Karten in der Literatur. Die Erwartung zu den Autorennamen wurde bestätigt, die zu den Funktionen in wichtigen Perspektiven ergänzt. Letzteres geschah teilweise bereits durch die Einleitung der beiden Herausgeberinnen, die sich mit aktueller Theorie kurz zu fassen versuchen, dann aber auch in einzelnen Beiträgen des Bandes. Hier fallen Zahl und Mannigfaltigkeit ins Auge.

Wir haben es mit insgesamt dreizehn Aufsätzen von elf Autorinnen und zwei Autoren zu tun, die in Deutschland, England, Italien, Kanada, Norwegen, Russland, Schweden und Spanien arbeiten und zum Teil eine noch andere Herkunft (Philippinen, Polen) haben. Die jeweils durch Summaries eröffneten Beiträge gliedern sich nicht, wie angenommen werden könnte, nach den im Untertitel des Bandes genannten Aspekten von Land, Meer und Stadt, sondern erscheinen aufgeteilt in folgende drei Bereiche:

1. Aspekte von Karten als elementarer Orientierungshilfe (About mapping: Learning to orientate oneself). Hier schreiben Lynn S. Liben über die kognitiv-entwicklungsbezogene Funktion von Karten in der Kinderliteratur, Nikola van Merfeld über die gesellschaftlich progressive Instrumentalisierung des Geographie-Unterrichts im deutschen Philanthropismus, Janet Grafton über die Rolle von persönlicher und physischer Geographie in Texten, die ländliches und städtisches Leben, auch in ökologischer Perspektive, konfrontieren, Bettina Kümmerling-Meibauer und Jörg Meibauer über metaphorische Karten in Bilderbüchern, wobei sie zwei Spielarten eigens hervorheben: erstens Karten realer Städte und Länder in Tier- und Menschengestalt, zweitens als Karten dargestellte Organe wie Herz und Gehirn.
2. Literarische Gestaltung realer Städte (Literary shaping of real cityscapes). Hier schreiben Corina Löwe über Berlin im zeitgenössischen Detektivroman mit Schwerpunkt auf den Erzählungen von Andreas Steinhöfel, Anna Katrina Gutierrez über New York in Texten des Erzähler-Duos Rachel Cohn / David Levithan, Anna Juan Cantavella über Prag und New York und die Funktion des Gehens (walking) als mobile Karten-Produktion bei Peter Sís, Marnie Campagnaro über Mailand in Bruno

Munaris Bilderbuch *Nella nebbia di Milano* (Im Nebel von Mailand, 1968).

3. Fiktionale Meeresansichten und Landschaften (Fictional seascapes and landscapes). Hier schreiben Olga Holownia über Lewis Carrolls *The Hunting of the Snark* im Rahmen der Nonsense-Literatur (u. a. Edward Lear, Walter Moers), Maria Nikolajeva und Liz Taylor über erfundene Inseln in Texten von Michael Morpurgo, Frances Hardinge und Marcus Sedgwick, Olga Mikhaylova über Lev Kassils *Schwambrania* (Kondukt i Švambranija), die Erzählung von einem kindlichen Phantasiestaat sowjetischer Prägung (1933), Björn Sundmark über Karten in Tolkiens *The Hobbit* und *The Lord of the Rings* und deren Funktion in Verfilmungen, Nina Goga nach grundsätzlichen Überlegungen zu nordischer Phantastik über Lars Mæhles *Landet under isen* (Das Land unter dem Eis, 2009).

Grundlegende theoretische Akzente werden, wie bemerkt, zu einzelnen Themen gesetzt, mehrfach auch in Verbindung mit empirischen Ergebnissen. Die Dominanz des Englischen bei den analysierten Texten und als *lingua franca* der Beiträge hat insgesamt allerdings den Umfang der herangezogenen Fachliteratur und damit vielleicht auch die Zahl möglicher Aspekte reduziert.

Zu den Ergebnissen im Einzelnen: Liben, ausgehend von topologischen, projektiven und Euklidischen Konzepten räumlichen Denkens bei Piaget und Inhelder, schildert einen diesbezüglichen Test mit Vorschulkindern (26–29). Kümmerling-Meibauer und Meibauer erarbeiten, unterstützt durch ein Diagramm, die Relation von realen und mentalen Karten (78–79). Holownia, die als einzige Beiträgerin die Zusammenstellung imaginärer Orte bei Manguel/Guadalupi aufführt (173), trägt dazu bei, den diesbezüglichen Begriff der »topothesia« weiter zu etablieren (167). Sundmark, der sich auf die Deutung von Karten als Paratexte bei Gérard Genette bezieht (222), konstruiert drei Grundfunktionen von Karten in Fantasy-Texten (224).

Trotz des breit gefächerten Ansatzes bleiben kleine Fragen an die Sammlung: Warum nennt Holownia nicht auch die neueren Kompendien von Umberto Eco und Edward Brooke-Hitching? Warum erwähnt Löwe neben ihrem realistischen Material nicht als Kontrast Steinhöfels fantastischen Text *Der mechanische Prinz*, dem als Karte das reale Berliner

S-Bahn-Netz beigegeben ist? Warum nennt Sundmark als Anregung für Tolkien die pseudo-antike Wegbeschreibung zum geheimnisvollen Ziel in Henry Rider Haggards Roman *She* (225), wirft aber nicht noch einen Blick auf die anthropomorphe Schatzkarte in Haggards *King Solomon's Mines*? Und warum kommt generell die kindliche Eigenproduktion von Phantasieländern zu kurz? Dieser den Fachwissenschaften durchaus bekannte Vorgang findet sich auch bei prominenten Literaten im Text dokumentiert, so etwa bei den Geschwistern Brontë.

Zugegeben: Wenn ein Rezensent bestimmte Details erwähnt finden möchte, mag das seiner subjektiven Perspektive geschuldet sein. Wichtig und objektiv unverzichtbar aber wäre doch das Eingehen auf die kartographischen Relationen der Gattung der literarischen Utopie gewesen. Bereits der neuzeitliche Urheber dieser Form, Thomas Morus, gibt seinem Entwurf des besten Staates *Utopia* (1516) eine Karte des insularen Mutterlandes bei. Viele Nachfolger auf dem Gebiet der Gesellschaftsfiktion greifen diese Praxis auf. Und die zahlreichen Texte der Utopie der – sozial und altersmäßig – kleinen Leute, des Schlaraffenlands nämlich, der Verkehrten Welt und der Schildbürger, tun ein gleiches. Ähnlich verhält es sich mit der Gattung der Robinsonade. Diese und ihr Begründer Daniel Defoe werden zwar erwähnt, wo es um Inseln geht, doch wird das Potenzial von graphisch oder auch verbal ausgeführten Inselgrundrissen nicht weit genug ausgeschöpft und vor allem auf das essentielle Motiv der Höhle verzichtet. Solche Lücken mögen bei einem Sammelband auftreten. Stammt alles aus einer einzigen Feder, wäre das schwer zu rechtfertigen.

Dennoch ist der reich bebilderte (3 Graphiken bzw. Tabellen, 35 Illustrationen), mit je einem knappen Personen- und Sachindex versehene Sammelband, von renommierten Fachleuten herausgegeben und von hochmotiviert Forschenden verfasst, nicht nur ein Gewinn für die Wissenschaft, sondern auch eine ausgesprochen spannende Lektüre – ein Werk, das ich gern vor dem Erscheinen des eigenen, thematisch verwandten Buchs *Geographia Poetica* (Berlin 2018, Ko-Autorin Gabriele Ziethen) gelesen hätte.

WOLFGANG BIESTERFELD